



TOOLKIT

Modul für die Arbeit mit Jugendlichen: Modul G

„Demokratieverständnis, Soziale Beziehungen und Zusammenhalt“

Methode 23: „Welche Regeln wollen wir?“	3
Methode 24: „Ich/Ich Nicht“	9

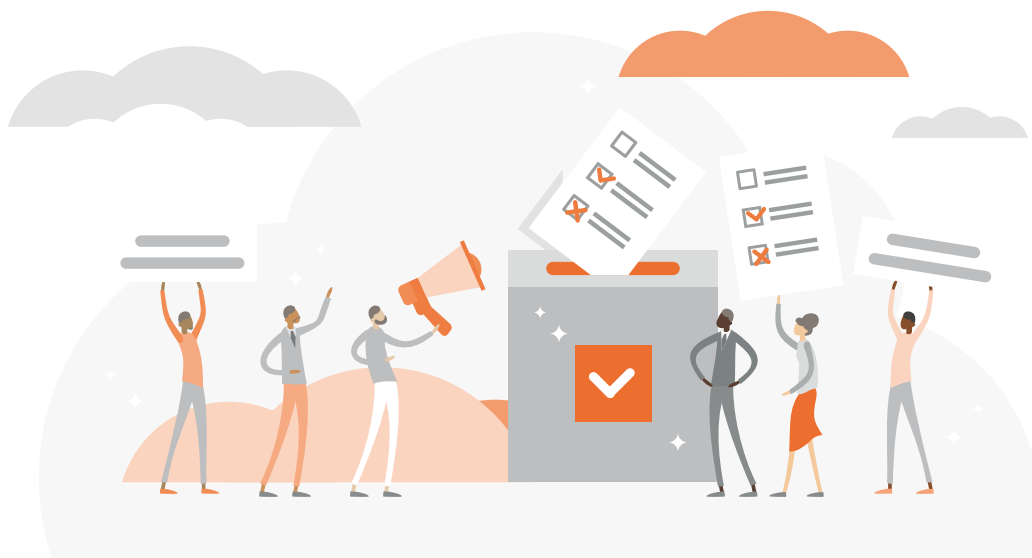
Modul G „Demokratieverständnis, Soziale Beziehungen und Zusammenhalt“

Im Synthesebericht heißt es zum Thema Demokratieverständnis: „Die Auseinandersetzung mit dem demokratischen System soll den Jugendlichen ein Grundverständnis für die österreichische Demokratie vermitteln, wobei weniger das politische System an sich im Fokus stehen sollte, als vielmehr darauf, was das Funktionieren eines demokratischen Systems für die Lebensrealität der Jugendlichen bedeutet. Speziell das Sichtbarmachen der Vorteile einer Demokratie, wie z.B. Meinungsfreiheit oder die Teilhabechancen aller Menschen ungeachtet deren Herkunft, Religion oder sexueller Orientierung, kann sich dabei als ein wichtiger Resilienzfaktor erweisen.“ (Lankmayer, Riegler 2021: 23)











Zu Soziale Beziehungen und Zusammenhalt heißt es ebenda: „Das soziale Umfeld und die erlebten Alltagserfahrungen können sowohl Radikalisierungstendenzen begünstigen gleichzeitig aber eine wichtige Ressourcen darstellen, um die Radikalisierungsresilienz der Jugendlichen zu stärken. Oftmals überwiegt bei den Jugendlichen das Gefühl des „sich in Stich gelassen zu fühlen“. Durch die Auseinandersetzung damit, welche Netzwerke und Bezugspersonen die Jugendlichen wirklich haben, kann dazu beitragen werden, den Jugendlichen zu verdeutlichen, dass sie oftmals über mehr sozialer Ressourcen verfügen, als sie empfinden. Die Gruppe in den Jugendangeboten kann ebenso eine wesentliche soziale Ressource für die Jugendliche darstellen. Angebote zur Förderung des Gruppenzusammenhalts wie z.B. erlebnis-pädagogische Angebote oder Ausflüge sowie ein wertschätzender Umgang können dabei hilfreich sein, eine gute Gruppendynamik fördern. Darüber hinaus erscheint es wesentlich die Anbindung an soziale Netzwerke oder das Knüpfen von sozialen Kontakten zu fördern, beispielsweise durch die Anbindung an Freizeit- oder Sportvereine. Gerade die Beziehung zum/zur Trainer*in/Coach kann einen besonders wichtigen Resilienzfaktor darstellen, da diese*r die Jugendlichen bestärkt und an ihre*seine Fähigkeiten glaubt.“ (Ebd. 23f.)

Das Modul G „Demokratieverständnis, Soziale Beziehungen und Zusammenhalt“ im Katalog zu ResilienceWorks umfasst zwei Methoden:

- Methode 23: „Welche Regeln wollen wir?“
- Methode 24: „Ich/Ich Nicht“



Welche Regeln wollen wir?

Zielgruppe		Jugendliche
Einheiten		3 Einheiten
Durchführungsort		Präsenz
Betreuer*innen-Schlüssel		1er Schlüssel
Setting		Gruppensetting
Material		Schreibzeug, Flipchart & Arbeitsblatt
Privatsphäre		Privatsphäre
Vorwissen		Kein Vorwissen notwendig
Sprachschwelle		Niedrigschwellig
Sensibilität		Sehr sensibel

Dauer der Methode:

Ca. 180 Minuten

Themen der Methode:

Vielfalt und Regeln in unserer Gesellschaft
Öffentlicher Raum

Das Bild stellt einen öffentlichen Park und die vielfältigen Aktivitäten dar, denen die Menschen dort nachgehen. Das Modul bietet einen Anlass, um zu diskutieren, welche Aktivitäten und Symbole in der Öffentlichkeit welchen Raum haben und haben sollten. Welche Regeln sind einzuhalten? Welchen Platz haben religiöse Symbole und Praktiken? Welche Regeln brauchen wir, damit ein friedliches Nebeneinander oder vielleicht sogar ein Miteinander funktioniert? Und schließlich: *Wer kann und soll diese Regeln festlegen?*

Bildungsziel der Methode:

Die Jugendlichen diskutieren miteinander, was in der Öffentlichkeit akzeptiert werden soll und was nicht. Sie besprechen, was sie für richtig erachten, und verhandeln miteinander, auf welche Regeln sie sich in der Gruppe einigen können. Dadurch wird ihnen bewusst, dass Regeln ausgehandelt werden und sie sich an Aushandlungsprozessen beteiligen können.

Ablauf der Methode:

1. Einstieg (ca. 15 Minuten):

Die Teilnehmer*innen werden in Gruppen mit ca. vier bis fünf Personen eingeteilt. Sie erhalten die Illustration „Im Park“ und das Arbeitsblatt 2.1. Sie haben nun Zeit, sich darüber auszutauschen, was sie auf dem Bild interessant oder bemerkenswert finden, und sollen sich dazu Notizen machen.

2. Erarbeitung (ca. 30 Minuten):

Die Trainer*innen halten Rücksprache mit den einzelnen Gruppen und geben die nächsten Arbeitsanweisungen: Die Teilnehmer*innen erhalten die Arbeitsblätter 2.2 und 2.3. Sie sollen sich zunächst individuell das Arbeitsblatt 2.2 anschauen, auf dem eine Reihe von Regeln vorgegeben ist. Jede*r entscheidet zunächst individuell, ob er*sie der Regel zustimmt oder nicht. Anschließend sollen die Teilnehmer*innen ihre Antworten vergleichen und sich gemeinsam auf Regeln einigen, die im Park gelten sollten (30 Min.).

3. Reflexion (ca. 45 Minuten):

Bei dieser Übung spielt die Reflexion eine große Rolle. Wichtig ist, dass sowohl eine Reflexion zum erzielten Ergebnis als auch zum Entscheidungsprozess in der Gruppe stattfindet. Die Teilnehmer*innen kommen ins Plenum zurück und sitzen in einem Stuhlkreis. Die Moderator*innen gehen schrittweise vor, um die folgenden Fragen mit den Teilnehmer*innen zu reflektieren:

- Welche Regeln habt ihr erlassen?
- Wie ging es euch damit?
- Bei welchen Regeln fiel es euch schwer, zu einer gemeinsamen Entscheidung zu kommen?
- Wo gab es unterschiedliche Meinungen?
- Wie zufrieden seid ihr mit euren Regeln?
- Wie seid ihr zu einer Entscheidung gekommen und wie habt ihr Meinungsverschiedenheiten beigelegt?

Dabei sollten die Moderator*innen aktiv nachfragen, Themen herausarbeiten und damit verbundene Fragen zuspitzen. Unter anderem können dabei folgende Themen und mit ihnen verbundene Dilemmata zur Sprache kommen:

- Wie gehen wir miteinander respektvoll um?
- Warum braucht es (keine) Regeln in einem Park? Wer profitiert davon, dass es (keine) Regeln gibt?

- Wer sollte darüber entscheiden, welche Regeln in diesem Park gelten?
- Über welche Regeln sollte eine Mehrheit für alle entscheiden dürfen?
- Wer sollte darüber entscheiden, was in der Öffentlichkeit akzeptiert ist und was nicht?

5. Ergebnissicherung (ca. 30 Minuten):

In der Diskussion wird sich herausstellen, dass die Frage, welche Regeln in einem geteilten, öffentlichen Raum gelten sollen, nicht einfach zu entscheiden ist. Die Trainer*innen sollten zum Abschluss solche Dilemmata noch einmal sichtbar machen und herausarbeiten. So werden die Teilnehmer*innen zum Beispiel feststellen, dass sich jede*r im Park frei entfalten können sollte, dass sie aber bestimmte Verhaltensweisen auch ablehnen. Während eine Person gerne laut Musik im Freien hört, ist die nächste vielleicht gekommen, um den Vögeln zu lauschen. Regeln können dabei ein Mittel sein, das es einigen erst ermöglicht, sich frei zu entfalten, beschränken aber die Freiheit anderer. Es muss also zwischen der Lösung von Interessenskonflikten und dem Wunsch nach persönlicher Freiheit abgewogen werden. Außerdem können Regeln Auswirkungen haben, derer sich die Teilnehmer*innen zunächst nicht bewusst sind und die für andere sogar diskriminierend wirken. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie über Regeln entschieden werden sollte. Sollte eine Mehrheit entscheiden? Wie wird mit den Ansprüchen einer Minderheit umgegangen?

Und wer ist überhaupt die Gruppe, die man fragen muss, wenn man Regeln für einen Park erlassen will? Gibt es zum Beispiel ein Recht der Anwohner*innen darauf, die Parkregeln zu bestimmen?

6. Abschluss (ca. 15 Minuten):

Zum Abschluss gibt es ein kurzes Blitzlicht, bei dem die Teilnehmer*innen Dinge teilen, die sie in der Übung neu, überraschend oder merkwürdig fanden. Diese Eindrücke sollen nicht kommentiert werden.

Benötigtes Material für die Methode:

Großer Ausdruck der Illustration 1 „Im Park“, alternativ per Beamer

Pro Kleingruppe:

- 1x Illustration 1 „Im Park“
- 1x Arbeitsblatt 2.1 und 2.3
- 1x Plakat oder Flipchart-Bogen
- Stifte
- Für jeden Teilnehmer*innen 1x Arbeitsblatt 2.2 (nicht für die Variante)

Vermitteltes Wissen durch die Methode:

Das Bild bietet einen Anlass zu diskutieren, welche Aktivitäten und Symbole in der Öffentlichkeit welchen Raum haben und haben sollten. Welche Regeln sind einzuhalten? Welchen Platz haben religiöse Symbole und Praktiken? Welche Regeln brauchen wir, damit ein friedliches Nebeneinander oder vielleicht sogar ein Miteinander funktioniert? Und schließlich die Frage, wer kann und soll diese Regeln festlegen?

Die Illustration dient auch dazu, mit Jugendlichen darüber zu sprechen, wo Konflikte entstehen können, wo unterschiedliche legitime Ansprüche aufeinanderprallen, und schließlich darüber, welche Vorschriften, Einschränkungen und Verbote ihrer Meinung nach gelten sollen. Darauf aufbauend lässt sich diskutieren, wer solche Regeln eigentlich aufstellt und wie sie in einem demokratischen Prozess entstehen können.

Vorgeschlagene Adaptionen- und Variationsmöglichkeiten der Methode:

Adaptionen sind möglich. Eine Variante wäre, dass die Teilnehmer*innen nur das Arbeitsblatt 2.3 erhalten. Sie tauschen sich in der Gruppe darüber aus, welche Regeln aus ihrer Sicht im Park gelten sollen (30 Min.).

Die Methode ist auch online umsetzbar (z.B. mit Break-Out-Rooms).

Quellenangabe zur Methode:

Jantschek, Ole/ Rosenow, Jakob. 2019. Alles Glaubenssache? Illustrationen und Methoden zum Zusammenleben in Diversität. URL: https://www.evangelische-akademien.de/wp-content/uploads/2020/12/et_AllesGlaubenssache_Handreichung_Web.pdf (20.02.2021). S. 11-15.

Anhang zur Methode „Welche Regeln wollen wir?“:

Illustration zur Methode „Welche Regeln wollen wir?“:



Arbeitsblatt 2.1 zur Methode „Welche Regeln wollen wir?“:

ARBEITSBLATT 2.1 WAS PASSIERT IM PARK?

Arbeitsauftrag:

Betrachtet das Wimmelbild „Im Park“. Was findet ihr interessant oder bemerkenswert? Tauscht euch darüber aus und macht euch Notizen.:



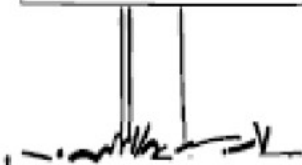
ARBEITSBLATT 2.2

PARKREGELN

Ganz rechts im Bild seht ihr ein Schild mit „Parkregeln“. Darauf stehen die nachfolgenden Regeln. Entscheidet zuerst allein, welche der Regeln ihr sinnvoll findet. Dann vergleicht im Team, ob ihr dieselben Regeln ausgewählt habt.


Dies ist eine öffentliche Parkanlage. Es gelten die Regeln des Landes-Grünanlagen-Gesetzes. Regelverstöße können zu Platzverweisen oder einem Ordnungsgeld führen.

	Stimme zu	Stimme nicht zu
Dieser Park ist nur für Anwohner.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Rasen darf nicht beschädigt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Aufbauen von Zelten ist untersagt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nacktheit ist verboten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tragen Sie angemessene Kleidung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es ist untersagt, religiöse Symbole zur Schau zu tragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahrzeuge müssen draußen bleiben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielende Kinder haben Vorrang.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Mitführen und der Konsum von Drogen sind untersagt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnehmerzahl bei Feiern ist auf ... Personen beschränkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gefährliche Sportarten sind verboten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verhalten Sie sich so, dass sich andere nicht gestört fühlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



ARBEITSBLATT 2.3














PARKREGELN


Arbeitsauftrag:

Welche Regeln sollten eurer Meinung nach in einem öffentlichen Park gelten?
Schreibt gemeinsam als Team eure eigene Parkordnung!



Ich/Ich Nicht

Zielgruppe		Jugendliche	Die Übung kann auch von Trainer*innen und Coaches zur Weiterbildung durchgeführt werden 
Einheiten		1 Einheit	Alternativ kann die Übung auch online mit Breakout-Rooms oder Ähnlichem durchgeführt werden.
Durchführungsort		Präsenz	
Betreuer*innen-Schlüssel		1er Schlüssel	
Setting		Gruppensetting	
Material		Flipchart	
Privatsphäre		Privatsphäre	
Vorwissen		Kein Vorwissen notwendig	
Sprachschwelle		Niedrigschwellig	
Sensibilität		Sensibel	
Medien		Aufstellungsarbeit	

Dauer der Methode:

Ca. 20 Minuten

Themen der Methode:

Kennenlernen
Diversität – Vielfalt/Zugehörigkeiten innerhalb der Gruppe
Intersektionalität

Bildungsziel der Methode:

- Kennenlernen der Teilnehmer*innen untereinander
- Fokus auf Vielfalt unter den Teilnehmer*innen
- Sensibilität für die Auswirkungen von Bewertung oder Marginalisierung
- Akzeptieren von mehrfachen Gruppenzugehörigkeiten
- Verstehen der Hintergründe von Menschen, sich verschiedenen Gruppen zugehörig zu fühlen

Ablauf der Methode:

„Ich/Ich Nicht“ arbeitet mit persönlichen Fragen, so dass es schwierig sein kann, sie zu beantworten. Betonen Sie, dass es bei dieser Methode ausdrücklich erlaubt ist, zu „lügen“. Es ist vor allem wichtig, dass die Gruppe vorher eine positive Atmosphäre geschaffen hat.

1. Stellen Sie als Trainer*in diese Methode als eine Übung vor, mit der es möglich ist, die anderen besser kennenzulernen und mit der die unterschiedlichen Hintergründe und Erfahrungen sichtbar werden. Markieren Sie den Raum mit „Ich“ auf der einen Seite und mit „Ich Nicht“ auf der anderen Seite. Die Teilnehmer*innen sollen sich entsprechend ihrer Antworten auf Fragen auf eine der beiden Seiten stellen. Weisen Sie darauf hin, dass es bei dieser Übung kein Dazwischen gibt, wohl aber die Möglichkeit zu lügen.
2. Dann beginnen sie mit der ersten Frage (siehe Fragen für „Ich/Ich Nicht“). Nach jeder Frage ist es wichtig, einen Moment in der Konstellation zu verharren. Beobachten Sie, wer zu der „Ich“- und wer zu der „Ich Nicht“-Gruppe gehört. Leiten Sie die Teilnehmer*innen an, sich auf die wechselnden Zusammensetzungen zu konzentrieren. Fragen Sie die Teilnehmer*innen, wie sich das Gefühl je nach Frage und Konstellation verändert. Unterschiedliche Zugehörigkeiten zu verschiedenen Gruppen werden deutlich.
3. Wenn Sie mit Ihren Fragen fertig sind, haben die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, eigene Fragen zu stellen. Betonen Sie, dass die Fragen von der Gruppe akzeptiert werden müssen und daher angemessen sein sollten.
4. Danach folgt eine Fragerunde zur Reflexion des Geschehenen mit „Fragen für die Reflexion danach“. Insgesamt sollten nicht zu viele Fragen gestellt werden, um die Aufmerksamkeit bis zum Ende zu halten. Fragen für „Ich/Ich Nicht“
 - Wer lernte in der Kindheit ein Musikinstrument zu spielen?
 - Wer hatte mehr als 50 Bücher in dem Haushalt, in dem er*sie aufgewachsen ist?
 - Wer hat mehr als zwei Geschwister?
 - Wer fährt jedes Jahr in den Urlaub?
 - Wer spricht mehr als 3 Sprachen?
 - Wer ist Staatsbürger*in des Landes, in dem er*sie lebt?
 - Wer war mindestens einmal auf Übersetzungs-/Dolmetschdienste zur gegenseitigen Verständigung angewiesen?

- Wer singt gerne?
 - Wer tanzt gerne?
 - Wer hat jemals illegale Drogen konsumiert?
 - Wer verbringt jeden Tag Zeit in sozialen Medien?
 - Wer war schon einmal beim Maibaum aufstellen beteiligt?
 - Wer besucht regelmäßig ein Gebetshaus?
-
- Wer arbeitet in dem Beruf, den er*sie gelernt hat?
 - Wer kann seine*ihre berufliche und finanzielle Zukunft für die nächsten fünf Jahre sicher planen?
-
- Wer hat schon einmal sexistischen Parolen gehört? Follow-Up: Wer hat schon einmal eine Diskussion danach geführt?
 - Wer fühlt sich zu einer gesellschaftlich diskriminierten Gruppe zugehörig?
 - Wer hat mindestens einmal die Polizei gerufen, weil er*sie Zeuge von häuslicher Gewalt (in der Nachbarschaft) war?

Diese Fragen können je nach Kontext neu formuliert werden.

Fragen für die Reflexion danach:

- Wie war es, alleine auf einer Seite zu stehen?
- Wie war es, in einer großen Gruppe auf einer Seite zu stehen?
- Was ist dabei besonders aufgefallen?
- Was hat überrascht?
- Was war die Motivation, sich am Ende Fragen zu stellen?
- Hatten alle Fragen die gleiche Bedeutung für jede Person?
- Gibt es andere Erfahrungshintergründe, die in den Fragen nicht thematisiert wurden, die aber eine besondere Bedeutung manche haben?
- Warum sind manche Merkmale bedeutsam? Welche Merkmale zum Beispiel?
- Gibt es Unterschiede in der individuellen und gesellschaftlichen Bewertung der verschiedenen Merkmale und Hintergründe?

Benötigtes Material für die Methode:

Zur Markierung der zwei Seiten im Raum können Sie ein Flipchart oder eine beliebiges Kärtchen oder ein Blatt Papier verwenden, das mit „Ich“ und „Ich Nicht“ beschriftet ist.

Vermitteltes Wissen durch die Methode:

Diese Methode vermittelt einen intersektionalen Ansatz in der Arbeit mit Gruppen. Mit dieser Methode kann die „gleichzeitige Verortung“ der einzelnen Teilnehmer*innen angesprochen werden; unterschiedliche Zugehörigkeiten werden mit Fragen nach Mehrheits- und Minderheitsgruppen verknüpft. Gleichzeitig geht die Methode auf die Frage ein, wann sich Mehrheits- und Minderheitsgruppenzugehörigkeiten eigentlich positiv oder weniger positiv anfühlen. Subjektive Fähigkeiten im Umgang mit (multiplen) Zugehörigkeiten werden sichtbar. Indem die Methode einen intersektionalen Ansatz verfolgt und individuelle Hintergründe und Dimensionen von Ausgrenzung und Diskriminierung reflektiert, lädt sie die Teilnehmer*innen dazu ein, sich für eine allgemeine Sensibilität in Bezug auf persönliche Lebenserfahrungen aufgrund seines*ihres Geschlechts, Nationalität, Sozialisation, Bildung, Kultur, Religion, Alter etc. zu öffnen. Das Reflektieren der eigenen Fähigkeiten und Grenzen und darüber hinaus das Teilen mit der Gruppe folgt einem gewaltpräventiven Ansatz.

Wissen

Intersektionalität
Diversitätsorientierung
Sensibilisierung für Vielfalt und Diskriminierungen

Vorgeschlagene Adaptionen- und Variationsmöglichkeiten der Methode:

Die Möglichkeit einer Adaption ist für die Trainer*innen gegeben, so könnten sie etwa eigene Fragen entwickeln oder anderswertig die Methode adaptieren.

Varianten sind ebenso gegeben: Diese Methode erfordert nicht unbedingt eine physische Anwesenheit, sie könnte auch bei Online-Workshops durchgeführt werden. Anstatt sich in einem Raum aufzustellen, könnten die Teilnehmer*innen die Kameras einschalten und eine Hand für die Antwort „Ich“ heben. So oder so ist es wichtig, nach jeder Frage kurz innezuhalten und einen Blick auf die Konstellation bzw. die erhobenen oder nicht erhobenen Hände zu werfen.

Eine weitere Variation dieser Methode wäre noch, statt sich zu positionieren, einen Wollknäuel der Gruppe, die in einem Kreis steht, zu geben. Jedes Mal, wenn ein „Ich“ zutrifft, nimmt die Person den Wollknäuel und verlängert den Faden. Somit entsteht ein Netz, in dem alle Personen miteinander zusammenhängen.

Quellenangabe zur Methode:

Anti-Bias-Werkstatt e.V. 2021. Focus on Men. In: Theuretzbacher, M. & E. Scambor. 2021. FOMEN - FOCUS ON MEN. Geschlechtersensibel und gewaltpräventive Zugänge in der Arbeit mit Männern* mit internationalen Familiengeschichten. Ein Handbuch. URL: <https://www.vmg-steiermark.at/de/forschung/publikation/fomen-focus-men-geschlechtersensibel-und-gewaltpraeventive-zugaenge-der-arbeit> (01.02.2022).

Portal Intersektionalität. O.D. Portal Intersektionalität. URL: www.portal-intersektionalitaet.de (24.01.2022)

Diakonie Württemberg. 2015. Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit. URL: https://www.diakonie-wuerttemberg.de/fileadmin/Diakonie/Arbeitsbereiche_Ab/Migranten_Mg/Mg_Rassismuskritische_Broschuere_vollstaendig.pdf (24.01.2022) In: Theuretzbacher, M. & E. Scambor. 2021. FOMEN - FOCUS ON MEN. Geschlechtersensibel und gewaltpräventive Zugänge in der Arbeit mit Männern* mit internationalen Familiengeschichten. Ein Handbuch. URL: <https://www.vmg-steiermark.at/de/forschung/publikation/fomen-focus-men-geschlechtersensibel-und-gewaltpraeventive-zugaenge-der-arbeit> (01.02.2022).



ResilienceWorks

Das ResilienceWorks Toolkit wurde als Teil des ResilienceWorks Projektes entwickelt und sollen der Resilienzsteigerung von Jugendlichen in den Angeboten der „AusBildung bis 18“ dienen.

Die entwickelten Tools stellen weder ein offizielles Dokument oder Empfehlung der Projektpartner dar. Vielmehr sollen so den Trainer*innen und Coaches in den Angeboten der „AusBildung bis 18“ die im Projekt entwickelten Teilergebnisse als Grundlage für deren Anpassung und weiteren Entwicklung zur Verfügung gestellt werden.

Die Verwendung der einzelne Tools obliegt somit der Verantwortung der einzelnen Trainer*innen und Coaches.

Fördergeber



 **Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus**



Das Projekt wird innerhalb des Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS durch das Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT) gefördert.